Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 80. Sonnabend, den 8. April abends. 1899.

Amtlicher Teil.

Dresden, 7. April. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Erzherzogs Ernest von Oesterreich, Königl. Prinzen von Ungarn, Böhmen u. s. w., am Königlichen Hofe die Trauer auf eine Woche vom 8. bis mit 14. d. M. angelegt.

Dresden, 6. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Amtsgerichtsdiener Friedrich Eduard Götz in Oelsnitz i. V. bei seinem Uebertritte in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Direktor der Forstakademie zu Tharandt, Geheimer Forstrath Professor Dr. Neumeister das ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg verliehene Komthurkreuz 2. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Auf die Samoafrage richtete sich auch in dieser Woche das Interesse. Sie hat, dank den Bemühungen unserer Diplomatie, eine Entwickelung genommen, die günstige Aussichten für die freundschaftliche Austragung der entstandenen Schwierigkeiten unter gleichmäßiger Mitwirkung aller drei Schutzmächte eröffnet. Nach dem Bekanntwerden der Nachrichten über das von dem amerikanischen Admiral Kautz veranlaßte Bombardement machte sich, nicht sowohl in Washington als in London, anfänglich die Neigung geltend, auf Samoa gewaltsam Ordnung zu stiften, und zwar am liebsten zu Zweien, d. h. unter Ausschließung Deutschlands. Die englische Presse bot ihren ganzen erfinderischen Scharfsinn auf, um vor der öffentlichen Meinung Europas und namentlich Amerikas die Samoa-Akte als durch das Vorgehen des deutschen Vertreters in Apia verletzt, hinfällig geworden und nicht mehr rechtsverbindlich zu behandeln. Angesichts dieser bedenklichen Treibereien, die es in letzter Linie auf die Beschlagnahme der Samoa-Inseln für den australischen Imperialismus abgesehen zu haben schienen, war die Lage der deutschen Politik um so ungünstiger, als sie für die richtige Beurteilung der letzten amtlichen Handlungen des deutschen Vertreters auf Samoa durch dessen eigene telegraphische Berichterstattung nicht in allen Punkten genügend aufgeklärt wurde. Was das Berliner Kabinett bei den Regierungen der beiden anderen Schutzmächte unter solchen Umständen durchzusetzen wünschte, war die Entsendung einer aus je einem höheren Beamten jeder Schutzmacht zusammengesetzten Untersuchungs- und Regierungskommission nach den Samoa-Inseln. Dieser deutsche Vorschlag wurde in Washington beifällig aufgenommen, in London unter „grundsätzlicher" Zustimmung mit dem Tode des Erstickens in allerlei Bedenklichkeiten bedroht. In die hierdurch entstandene neue Ungewißheit griff unter Abkürzung seines Osterurlaubs Staatssekretär v. Bülow persönlich und mit Entschiedenheit ein. Getreu dem jüngst im Reichstage ausgesprochenen Grundsatze, daß zwischen großen, männlichen Völkern Freimut die beste Politik ist, wurde an geeigneter englischer Stelle über unsere Beziehungen zu Großbritannien im allgemeinen und über deutsche Vertragstreue auf Samoa im besonderen ein Privatissimum gelesen, das seine „Wirkung in die Ferne", von der Wilhelmstraße bis nach Beaulieu an der französischen Riviera, dem gegenwärtigen Aufenthalt Lord Salisburys, nicht verfehlt hat. Vor die Wahl gestellt, das Deutsche Reich im Samoa-Archipel auf Grund des Vertrages von 1889 als gleichberechtigt anzuerkennen oder uns endgiltig auf die Seite ihrer Gegner zu treiben, fand es die britische Diplomatie ihren Bedürfnissen entsprechend, die Bestimmungen der Samoa-Akte, d. h. die rechtliche Gleichstellung der drei Schutzmächte, ausdrücklich von neuem anzuerkennen und zu erklären, daß die Entscheidungen der im Sinne des deutschen Vorschlags einzusetzenden Kommission, um giltig zu sein, der Einstimmigkeit bedürfen sollen. Das nächste auf deutscher Seite angestrebte Ziel, die Bemühungen zur Ueberstimmung Deutschlands hinfällig zu machen, ist damit erreicht, und die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten kann sich das Verdienst zusprechen, daß sie unter recht ungünstigen diplomatischen Umständen durch eindringliche, rückhaltlose Vorstellungen etwas durchgesetzt hat, was man ihr mit mancherlei rechtlichen Scheingründen nur allzugern verweigert hätte — hoffentlich ein glückliches Vorzeichen für den ferneren Verlauf der Samoa-Verhandlungen.

Auch in Ostasien ist das vom Auswärtigen Amte zum Schutze deutscher Interessen neuerdings erwirkte Vorgehen im guten Zuge geblieben. Ohne Zwischenfall hat eine deutsche Truppenabteilung Itschau besetzt und wird dort der chinesischen Bevölkerung diejenige Achtung vor dem deutschen Namen einflößen, für die die Behörden des himmlischen Reiches bisher nicht genügend Sorge getragen haben. Leider mußte gerade jetzt der Vertreter des Kaisers am Pekinger Hofe, Frhr. v. Heyking, durch eine schwere Erkrankung heimgesucht, seinen Posten aufgeben. In der Person des Frhrn. v. Ketteler, eines genauen Kenners chinesischer Verhältnisse, ist ein geeigneter Ersatzmann gefunden worden, der möglichst bald zur Uebernahme der Gesandtschaftsgeschäfte in Peking eintreffen wird. Aus London, wo man die deutsche Truppenentsendung im allgemeinen als im europäischen Interesse liegend anerkannt hat, wurde ein kleiner Nadelstich versucht durch die Behauptung, China werde den uns mißliebigen Gouverneur der Provinz Schantung nicht abberufen, sondern diesem Feinde Deutschlands vielmehr einen höheren Posten geben. Der Wunsch mag hier der Vater des Gedankens sein. Die Sache wird aber in Wirklichkeit nicht nach englischem, sondern nach deutschem Wunsche verlaufen. Die Londoner Blätter dürfen das, was in Schantung vorgeht, ruhig uns überlassen und sollten lieber den russischen Preßstimmen ihre Aufmerksamkeit schenken, die in bewußter Gegnerschaft gegen England entschieden für China eintreten, — eine merkwürdige Begleiterscheinung der neuesten englisch-russischen „freundschaftlichen Uebereinkunft" in Ostasien, deren Inhalt an der Themse jeder bespricht und niemand kennt.

Der scheinbare Stillstand, der in der Dreyfus-Angelegenheit eingetreten war, hat nur der Ruhe vor erneutem Sturme entsprochen. Am Ostersonnabend begann der „Figaro" mit der stückweisen Veröffentlichung der Untersuchungsakten der Kriminalkammer. Die Aussagen Esterhazys und du Paty de Clams, die den Reigen eröffneten, enthielten noch nicht genug des Neuen, um den nachgerade begreiflichen Skeptizismus des französischen Publikums gegen abermalige Enthüllungen auf diesem Gebiete ohne weiteres zu besiegen. Während einzelne Pariser Blätter sofort Sturm läuteten und das Untersangen des „Figaro" als Kriegserklärung nahmen, bestimmt, die eben erst eingetretene Beruhigung zu stören, zweifelten andere an der Authentizität der Schriftstücke, hielten also das Ganze bis auf weiteres für eine Art leeren Schattenspiels, das nur auf Sensation berechnet und entworfen wäre. Die Schnelligkeit, mit der das Ermittelungsverfahren gegen den „Figaro" wegen Wiedergabe von Schriftstücken eines im Gange befindlichen Prozesses eingeleitet wurde, sprach freilich bereits für die Echtheit seiner Dokumente, und als das Blatt am Ostersonntag früh die Aussage des Ministerpräsidenten Dupuy vorlegte, schwiegen die Zweifel von selbst, angesichts der inneren Ueberzeugungskraft des Gebotenen. Die Zeugnisse Cavaignacs, Poincarés, des Generals Roget und des Untersuchungsrichters Bertulus, letzteres das durch seinen Inhalt schlagendste, folgten dann aufeinander. Die Männer an der Spitze der Republik, denen der Inhalt des vom „Figaro" an die Oeffentlichkeit Gebrachten schwerlich so fremd gewesen ist wie dem Publikum, stehen nun offenbar mit schwerer Sorge vor dem allgemeinen Aufruhr der Gemüter. Das beweist die z. B. erst im Auszug vorliegende Rede des Präsidenten Loubet in seiner Heimat Montélimar ziemlich deutlich. Sie schloß mit einem Glückwunsch an die Bevölkerung wegen ihrer Zuneigung für die Armee, „mit welcher das Land so leidenschaftlich und mit so gutem Grunde verknüpft sei". Ohne Zweifel sind das Ausdrücke, deren Stärke und fast beängstigende Herzlichkeit in einem so peinlichen Augenblicke auffallen müssen. Es giebt jenseits der Vogesen schwerlich in diesen Tagen Leute, welchen bei der Erwähnung des Wortes „Armee" nicht im Geist die Pariser Gerichtssäle auftauchten. Genug, die jüngste Verwickelung der mäandrischen Affaire steht den früher erlebten in keiner Weise nach.

Die mehrfach in Aussicht gestellte Umbildung der nationalistischen Partei in Irland scheint am Dienstag einen Schritt vorwärts gethan zu haben. Ihre Mitglieder versammelten sich in Dublin und beschlossen auf den Vorschlag Dillons, sich mit den Parnelliten zu einer Partei zu verschmelzen. Letztere war nur durch zwei Delegierte vertreten, und es ist vielleicht nicht völlig gewiß, ob der einseitige Beschluß glatt durchgeführt werden kann. Uebrigens können die irischen Homerulers, geeint oder nicht, niemals darauf rechnen, ohne die Unterstützung der englischen Liberalen ihre Sache mit Erfolg zu führen.

Die Einladungen zur Haager Friedenskonferenz, wie man sie abkürzend zu nennen sich gewöhnt, sind durch Vermittelung der niederländischen Diplomatie jetzt an die einzelnen Staaten ergangen. Der Papst und der Fürst von Bulgarien werden, soviel verlautet, bei den Verhandlungen nicht vertreten sein. Das staatsrechtliche Verhältnis Bulgariens zur Türkei und der Umstand, daß der Papst keine bewaffnete Macht zu Kriegszwecken hält, sind allerdings nicht bloß als formelle Einwendungen gegen die unbedingte Notwendigkeit der Teilnahme ihrer Delegierten zu betrachten. Anderseits wäre es, rein vom Standpunkt des edlen Zweckes aus betrachtet, gewiß kein Nachteil, wenn der Papst, dessen Souveränetät sich noch besonders mit idealen Pflichten paart, im Haag wirklich zu Worte käme. Auf dem Gebiete der praktischen Fragen, welches ja auch die Hauptaufgaben stellen dürfte, müßten natürlich die im engeren Sinne Beteiligten allein beraten. Als Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz wird der 18. Mai genannt.

Der Friedensbotschaft ungeachtet wird einer der im Haag vertretenen Staaten bis dahin kaum in der glücklichen Lage sein, das Schwert in die Scheide zu bringen. Zwar ist es dem auf Manila kommandierenden Unionsgeneral Otis am Karfreitag geglückt, seinen Vorstoß in das Innere mit der Einnahme von Malolos zu krönen, wo der „Präsident" der Filipinos, der vielgewandte Aguinaldo, bis dahin residiert und regiert hatte. Aber das Heer der Filipinos, seiner Guerilla-Natur getreu, hat sich offenbar fürs erste zerteilt, sodaß die verfolgenden Amerikaner vorläufig nicht wieder im stande gewesen sind, Fühlung mit dem Feinde zu bekommen. Die nahende Regenzeit wird dann ohnehin den Operationen Stillstand gebieten. Aber sie pflegt nicht eigentlich friedenstiftend zu wirken, wie einst die Spanier auf Cuba erfahren haben.

Cecil Rhodes' Anwesenheit in Berlin und die Nachrichten von seinen dortigen Erfolgen in Sachen der Kap-Kairo-Eisenbahn haben mehrere englische Blätter veranlaßt, die erwarteten Früchte der Hesperiden, soweit das deutsche Afrika in Betracht steht, schon für reif zu erklären. Die „Kölnische Zeitung" setzte daher diesem vorzeitigen Jubel einen kleinen Dämpfer auf, indem sie die Abmachungen des Hrn. Rhodes mit einer Bankgruppe in Berlin von der praktischen Bedeutung, welche dieser Schritt weiterhin haben könnte, fürs erste zu trennen empfahl. Eine Gesetzesvorlage für den Bau der Strecke von Dar-es-Salaam nach dem Innern werde in der laufenden Tagung des Deutschen Reichstages schwerlich erscheinen, „und daß unsere Regierung erst im Herbst beschließt, was sie dem Reichstag vorlegen wird, bedarf keiner Versicherung". Weder Rom noch die transafrikanische Bahn sind an einem Tage gebaut worden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. April. Zu der heute nachmittag ½6 Uhr in Villa Strehlen stattfindenden Königlichen Tafel sind mit Einladungen ausgezeichnet worden: Ihre Durchlauchten Fürst Otto und Prinz Eduard zu Salm-Horstmar, Ihre Durchlaucht die verw. Frau Fürstin Pamela von Schönburg-Waldenburg, Ihre Erlauchten Graf und Gräfin zu Solms-Wildenfels und Ihre Durchlaucht die verw. Frau Erbprinzessin Lucie von Schönburg-Waldenburg.

Heute abend 8 Uhr werden Ihre Durchlauchten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich von Hohenzollern zu Besuch Ihrer Königlichen Majestäten hier eintreffen und in der Königl. Villa Strehlen Wohnung nehmen.

Morgen, Sonntag, werden Se. Majestät der König die Rennen des Dresdner Rennvereins bei Reick besuchen.

Dresden, 8. April. Zu einer bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August heute nachmittag stattfindenden Tafel sind der Divisionsstab sowie die Herren Brigade- und Truppen-Kommandeure der 1. Division Nr. 23 mit Einladungen ausgezeichnet worden.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser empfingen vorgestern nach der Frühstückstafel den amerikanischen Botschafter Mr. White. Gestern vormittag hörten Se. Majestät den Vortrag des Staatssekretärs v. Bülow.

— Gerüchte über eine bevorstehende Dreikaiserzusammenkunft in Skierniewice tauchen in verschiedenen Blättern auf und finden infolge eingehender Angaben über bereits im Gange befindliche Vorbereitungen mehr Beachtung, als sonst derartigen sensationellen Nachrichten gewidmet zu werden pflegt. Wir wissen nicht, schreibt die „Post", ob und von welcher Seite mit dieser Meldung ein Fühler ausgestreckt werden soll; wir wissen nur, daß an hiesiger Stelle von einer Dreikaiserzusammenkunft nichts bekannt ist.

— Ebenso wie dem preußischen Landtage ein recht reichliches Material nach dem Wiederzusammentritt vorliegen wird, wird auch der Reichstag nach dem Ablauf der Osterferien sich vor ein beträchtliches Arbeitspensum gestellt sehen. Von den größeren Entwürfen sind zwar der Invalidenversicherungsentwurf und die Bankvorlage in den ersten Lesungen erledigt, haben auch schon in den Kommissionen teilweise oder ganz die Vorberatung gefun-

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 7. d. Mts.: „Ein Glas Wasser". Intriguenspiel in fünf Akten. Nach dem Französischen des Scribe.

In einer Lieblingsfigur gastierender Künstler, als Bolingbroke trat gestern Herr Faber vom Jubiläums-Stadttheater in Wien auf. Er erwies sich als ein Schauspieler, der über eine ansprechende Erscheinung, ein passendes Organ und vor allem über eine große Uebung verfügt. Er bewegte sich mit vollkommener Sicherheit in der neuen Umgebung, was sachgemäß den Hauptscenen mit der Herzogin zu besonderem Vorteil gereichte. Hier ließ das Zusammenspiel mit unserer hervorragenden Vertreterin der weiblichen Rolle (Frl. Ulrich) an Schlagfertigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Bolingbroke hat bekanntlich zwei Seiten, die den Bonvivant und den Charakterdarsteller anziehen. Es handelt sich in dieser Rolle für den Schauspieler darum, den vornehmen Lebemann mit dem alles und alle beherrschenden Diplomaten in Einklang zu bringen; man muß den eleganten Glücksspieler und zugleich den ernsten Politiker und Patrioten sehen, man muß nach wenigen Augenblicken schon wahrnehmen, daß von dieser Persönlichkeit eine besondere Ueberlegenheit, ein besonderer Zauber ausgeht. Diesen ersten Eindruck blieb uns die gestrige Leistung schuldig; der Gast ließ sich namentlich im ersten Akte zu sehr von seiner Rolle tragen, es fehlte das hinreißende Moment, der individuelle Reiz, die Hauptbedingung einer unmittelbaren Wirkung. Letztere stellte sich auch später nicht ein, und ebenso vermißte man den schwereren Unterton des geistigen Arbeiters und Kämpfers, der in dem Akkord von Uebermut, List und Ironie mitklingen muß. Davon abgesehen hielt Hr. Faber die theatralische Lebendigkeit und die Lustspieleffekte der von Bolingbroke allein oder teilweise abhängigen Szenen durchaus aufrecht, es gelang ihm in der Rede vieles natürlich und ausdrucksvoll, wie er denn überhaupt im Sprechen freier, charakteristischer, lebensvoller wirkte als in Mimik und Gesten. Er erfreute sich an den Aktschlüssen und vornehmlich nach den Auftritten mit der Herzogin lebhaften Beifalls. P.

Konzert. Der vierte, durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs, sowie Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg, der Frau Prinzessin Johann Georg und der Prinzessin Mathilde ausgezeichnete Aufführungsabend des Dresdner Tonkünstlervereins im Gewerbehaussaale bildete einen wirksamen Abschluß der diesswinterlichen Veranstaltungen des Vereines die dem Musikfreunde stets besondere Genüsse bereiten. Das Programm eröffneten die Herren Sherwood und Kratina mit der erstmalig gespielten Sonate in F-dur (Werk 57) für Pianoforte und Violine von Anton Dvorak. Man begegnet den Werken des böhmischen Tondichters des öfteren in Dresden. Sie besitzen sämtlich eine eingängliche Melodik und plastisch herausgearbeitete Formen. Der erste Satz der F-dur Sonate ist der musikalisch wertvollste, wenngleich er nicht so unmittelbar wirkt wie die beiden anderen mehr populären Sätze. Das einfache, kurze Hauptthema wird in mannigfacher Weise variiert und in formschöner Thematik ausgestaltet. Hier und da klingt slawische Schwermut hinein, und gerade dieses Moment verleiht dem ersten Satze einen eigenen Reiz. Weit unmittelbarer wirkt der zweite Satz, eine Art musikalischen Märchens. Der innige Wohllaut dieses Satzes erinnert an mehr als einer Stelle an französische Muster, ohne dabei der melodischen Eigenart zu entraten. Der dritte Satz ist echt böhmisch gehalten, er bewegt sich in munterem ²/₄-Takte und nimmt auch kroatische und ungarische Melodien auf, die in das neckische Figurenwerk dieses bukolischen Stückes prächtig hineinpassen. Manche kunstvolle Verschlingungen sind hier zu finden, so vor allem gegen den Schluß des Satzes hin, wo die Baßstaccati des Klavers zu den schwirrenden Violinpassagen in wirkungsvollen Gegensatz treten. Die Ausführung der Sonate durch die obengenannten Herren war in jeder Beziehung lobenswert. Technische Sicherheit paarte sich bei ihnen mit ausdrucksvoller Vortragskunst. Eine andere (freilich ältere) Novität, das Notturno in Es-dur (Werk 148) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert, folgte an zweiter Stelle. Das Werk schildert die Eindrücke einer wonnigen Mainacht. Berauschender Duft füllt die Natur, eine Serenade nach der andern erklingt, und das Wesen der Geigenpizzicati wetteifert mit dem süßen Nachtigallenliede der Flöte. In Konzeption und Faktur verrät das Werk überall den klassischen Meister. Die ausführenden Herren Lange-Frohberg (Violine), Grützmacher (Cello) und Rollfuß (Klavier) brachten die Komposition in mustergiltiger Weise zu Gehör, besonders der Letztgenannte spielte den schwierigen Klavierpart mit großer Sorgfalt und vornehmer Zurückhaltung.

Als Schlußnummer des Konzertes spielte die Königl. Kapelle unter Hrn. v. Schuchs Leitung die „Feuerwerksmusik" von Händel. Nach Kretzschmar ist diese in Suitenform gehaltene Serenade für ein Hoffest König Georgs I. von England komponiert und am 27. April 1749 erstmalig aufgeführt worden, nach anderen bereits im Jahre 1748 zur Feier des Friedens von Aachen. Damals war die starke Besetzung der Blasinstrumente (9 Hörner, 9 Trompeten, 24 Oboen, 12 Fagotte, 3 Pauken) eine ganz ungewöhnliche und der Erfolg der Feuerwerksmusik ein solcher, wie ihn der Komponist seither mit seinen Oratorien nicht wieder hat erreichen können. Das Werk gliedert sich in sechs Sätze, deren Hauptstück die glänzende Ouverture mit ihren schmetternden Trompeten bildet. Im ersten Teile überrascht die fast notengetreu zu nennende Aehnlichkeit mit „o sanctissima". Der zweite Teil, ein farbenfreudiges Allegro, ist durchaus eigenartig. Reizvoll ist das Menuett, das ganz altväterlich anmutet. Das folgende Allegro giebt sich in der Art des schottischen Tanzes und trägt des öfteren dudelsackartigen Charakter. Das Moderato-Allegro weist wiederum schwierige Trompetenfanfaren auf, während das folgende Adagio wie feingesponnenes Filigran erscheint. — Das Finale beherrschen Trompeten und Hornfanfaren, jubelnde Violinpassagen und lebhafte Paukenwirbel erhöhen den festlichen Charakter und bringen die Feuerwerksmusik zu wirkungsvollem Abschlusse. Die Ausführung des eigenartigen Werkes, dem in der „Wassermusik" bekanntlich eine nicht minder reizvolle Suite gegenübersteht, war der Königl. Kapelle würdig. Der Saal war wie gewöhnlich ausverkauft, und das Publikum spendete lauten und anhaltenden Beifall. -b-

XXVIII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.

In der gestrigen Vormittagssitzung berichtete Wehr-Lemberg über Versuche von Herznaht und teilweise Entfernung der Herzwand. Das Verfahren, das der Redner empfahl, besteht in einer breiten Freilegung des Herzens durch einen Hautknochenlappen. Die Blutstillung ist durch Fingerdruck herzustellen. Im Anschluß an Wehrs Ausführungen berichtete Rehn-Frankfurt, daß der von ihm operierte und vor zwei Jahren hier vorgestellte Patient mit Herzverletzung sich wohlbefände.

Bunge-Königsberg berichtete über die Erfolge, die an der Königsberger Klinik mit der operativen Behandlung veralteter Ellenbogengelenkverrenkungen erzielt wurden. Es gelang ohne Entfernung der Gelenke durch ausgedehnte Freilegung des Gelenkinnern und unter Durchschneidung spannender hindernder Weichteile die Einrenkung zu erzielen. Häufig fanden sich gleichzeitig mit der Verrenkung Absprengung kleiner Knochenstücke, Querbrüche und schiefe Verteilung des unteren Endes des Oberarmknochens. Die Befürchtung, es möchte nach dem